



Das Schaufenster eines Fleischerladens zog mich mit magischer Gewalt an

ich den Mann sofort: es war mein nächtlicher Hundehändler aus London! Eine Verwechslung war ausgeschlossen. Er war wohl etwas dick und behäbig geworden, aber er war es! Ich blickte auf das Geschäftsschild.

Jack Bottlehead, Butcher

stand dort mit großen roten Buchstaben zu lesen. Warum auch nicht? Die Kriegsgewinner und Kriegsspekulanten waren auch im Dreieinsreich wie Schimmelpilze aus der feuchten Erde geschossen, und mancher arme Teufel hatte es über Nacht zu Ansehen und Reichtum gebracht. Zur Sicherheit fragte ich noch einen nicht weit entfernt sitzenden Stiefelputzer, wie lange Mister Bottlehead wohl das Geschäft hätte. Zwei Jahre war die Antwort. Bottlehead sei kein Portsmouther, sondern vor dieser Zeit aus London gekommen. Stimmt!

Ich ging zum Hafen und fing mir einen schmutzigen Köter, wie sie dort zu Hunderten herumlaufen. Mit diesem ging ich zum Geschäft des ehrenwerten Mister Bottlehead und wartete, bis keine Kunden mehr im Lokal waren, dann trat ich ein. Die rundliche kleine Frau saß bei einer Lade und schien einen Überschlag des Tageserlöses zu machen. Mister Bottlehead fragte, indem er ein langes, schmales Messer mit dem ihm zur Seite hängenden Wetzstahl einladend streichelte, höflich nach meinen Wünschen.

„Möchten Eure Lördschaft nicht so gütig sein und mir meinen Hund abkaufen?“ fragte ich in bescheidenem Ton und mit denselben Worten, mit denen er vor drei Jahren mich so höflich eingeladen hatte. Mister Bottlehead starrte mich mit erschrockenen Augen an. Nun hatte auch er mich erkannt, aber er brachte kein Wort heraus. Die Frau vor der Lade, höchstwahrscheinlich seine Gattin, sagte energisch und bestimmt:

„Wir brauchen keinen Hund! Wir haben schon einen!“

„Ah, ich weiß schon, so einen großen, braunen, nicht wahr?“ fuhr ich unbeirrt fort, indem ich mit der Hand die ungefähre Größe des damaligen Biestes angab. Mister Bottlehead nickte verlegen, als seine Frau ein resolutes „Ja“ hören ließ.

„Mylord werden aber doch meinen Hund kaufen!“ blieb ich, wie er seinerzeit, bei meinem Begehren.

„Wieviel . . . wieviel kostet er denn?“ säuselte er mit einer schüchternen Stimme, die aus einem vertrockneten Kehlkopf zu kommen schien.

„Vierzehn Pfund Sterling, Euer Gnaden! Ein schöner Hund, eine edle Mischung, und vierzehn Pfund ist der reine Selbstkostenpreis!“ setzte

